Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 6 (1928)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 18. Mai 1928. Preis 50 Rappen. VI. Jahrgang. — Nr. 5.

Der Bärenspiegel

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.
Erscheint Mitte jeden Monats.

Der Sport erwacht!

Zeichnung von A. Bieber.

Lieblich ist es im Lenze zuschauen
Wie auf Sportplätzen, Wiesen und Auen
Sportliches Leben das Jungvolk belebt,
Das sogar dem Philister das Herz erhebt.

Das neue Kleid.

Als der Frühling mit seinen leuchtenden Farben die Gärten schmückte, entschloß ich mich, mir eine neue „Kluft" machen zu lassen. Zu diesem Zwecke erstand ich mir in der Stadt ein Stück Tuch, das Anspruch darauf erheben konnte, hübsch und zugleich modern zu sein. In der Meinung, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, kam ich nach Hause und wollte mir den Stoff noch vor der Verarbeitung von meinen Angehörigen begutachten lassen. Das allgemeine Urteil war so, daß Farbe und Zeichnung ziemlich überspannt seien und daß man sich früher hätte schämen müssen, in einem solchen Kleide herumzulaufen.

Da war ich fest überzeugt, daß ich etwas wirklich Modernes gekauft habe, da es einen solchen Eindruck erweckte und brachte den Stoff gleich zum Schneider.

„Wissen Sie", sagte ich zu ihm, „es muß ein gerissenes Kleid geben. Hochfein sitzend und hauptsächlich und allererstens letzte Mode. Die Hosen weit, möglichst weit, aber doch lieber nicht zu weit, ich denke mir so etwas zwischendurch; einfach Hosen, die wirken, ich weiß selber nicht wie." Nach diesem interessanten Erguß beeilte sich der Schneider freudig zu versichern, daß er jetzt genügend orientiert sei, wie die Hosen aussehen müssen und fragte noch, wie ich den Rock wünsche. „Also, Knöpfe können Sie sparen, brauchen Sie diese lieber bei den Hosen; aber schauen Sie, daß der Rücken und die Taille glatt sitzen," sagte ich zu ihm und traf dann Anstalten, mich zu entfernen. Noch unter der Türe riet ich: „Vergessen Sie nicht die Hosen, lang aber nicht zu lang, noch weniger zu kurz, ein fesches Beinkleid" — — — hier unterbrach mich der brave Mann hastig mit der Versicherung, daß das Kleid einfach fabelhaft werde und nächste Woche sei es zum Probieren bereit.

Zu Hause sagten mir meine Lieben noch, daß sie dann mit mir in diesem Aufzug nicht ausgehen werden und im übrigen sei ich genug gestraft, da ich das Kleid selber tragen müsse!

Die nächste Woche eilte ich hoffnungsvoll und freudig gespannt zu meinem Kleiderkünstler. Als er mich sah, erschrack er und machte ein recht bekümmertes Gesicht. Teilnahmsvoll erkundigte ich mich, ob etwa jemand in der Familie gestorben sei. Zum Glück war das nicht der Fall, aber er gab der Befürchtung Ausdruck, daß er sich vielleicht in dem Maß der Hosenlänge geirrt habe. Bei der Anprobe ergab sich dann, daß sie nur um etliche 10 cm zu lang, dafür aber unheimlich weit waren. Der wichtigste Teil der Hosen, nämlich der hintere, hatte schon einen doppelten Boden. Ich fragte ihn, ob denn dies modern sei. Er meinte dann, nicht gerade modern, aber zweckmäßig und dagegen ließ sich nichts einwenden.

Zur Sicherheit hatte er mir vorne in der Weste auch noch eine Revolvertasche eingesetzt. Ich machte ihm begreiflich, daß ich in nächster Zeit zwar kaum nach Mexiko gehen werde, doch solle er diese zünftige Tasche nur lassen, da ich sie wohl zur Aufbewahrung meines monatlichen Defizites werde brauchen können. Am Rock selber war nicht viel auszusetzen, nur waren die Aermel so weit, daß ich unmöglich hinein konnte.

Der Schneider beruhigte mich dann und versprach mir, daß ich keine Sorge zu haben brauche, es komme schon alles gut. Und es kam auch wirklich gut.

Einige Wochen später saß ich abends zufrieden daheim, da läutete es. Ein kleiner Kerl mit einem arg beschmutzten und verfetzten Paket stund vor der Türe. „Ja wo willst du denn mit diesem Dreckzeug hin", fragte ich den kleinen Burschen. „Einen schönen Gruß vom Schneider und das sei das neue Kleid." Er fügte traurig hinzu, daß ihm das Pack unters Tram gekommen sei und ich mußte noch froh sein, daß der Junge nicht verletzt war. Meine neue Kluft? Die ist nun in der Reparatur.

E. G. j.

Eine angesehene Bundesstadtzeitung, die es wissen muß, meldet in der „Saison-Chronik":

„Der Brünigpaß ist schneefrei und für Autos und Wagen passierbar.

Das gleiche wird vom Jochpaß gemeldet."

Nu, da hab' ich mir auf meine Geographie einen ganzen Schochen eingebildet, und es muß schon so sein, daß Liebe blind macht: Als ich nämlich vor nicht gar manchem Sommer mit meinem Schatz den Jochpaß überschritt, konnten wir zu unserm Leidwesen nicht einmal bei tunlichster Annäherung ordentlich neben einander gehen. Sind wir am Ende auf einen Nebenpfad geraten oder — ist da in aller Stille eine Autostraße... Na, da braucht der Trübseewirt sicher keine trübsee-lige Miene aufzusetzen — wenn man nämlich der Bundesstadtzeitung — die es ja wissen muß, Glauben schenken darf...

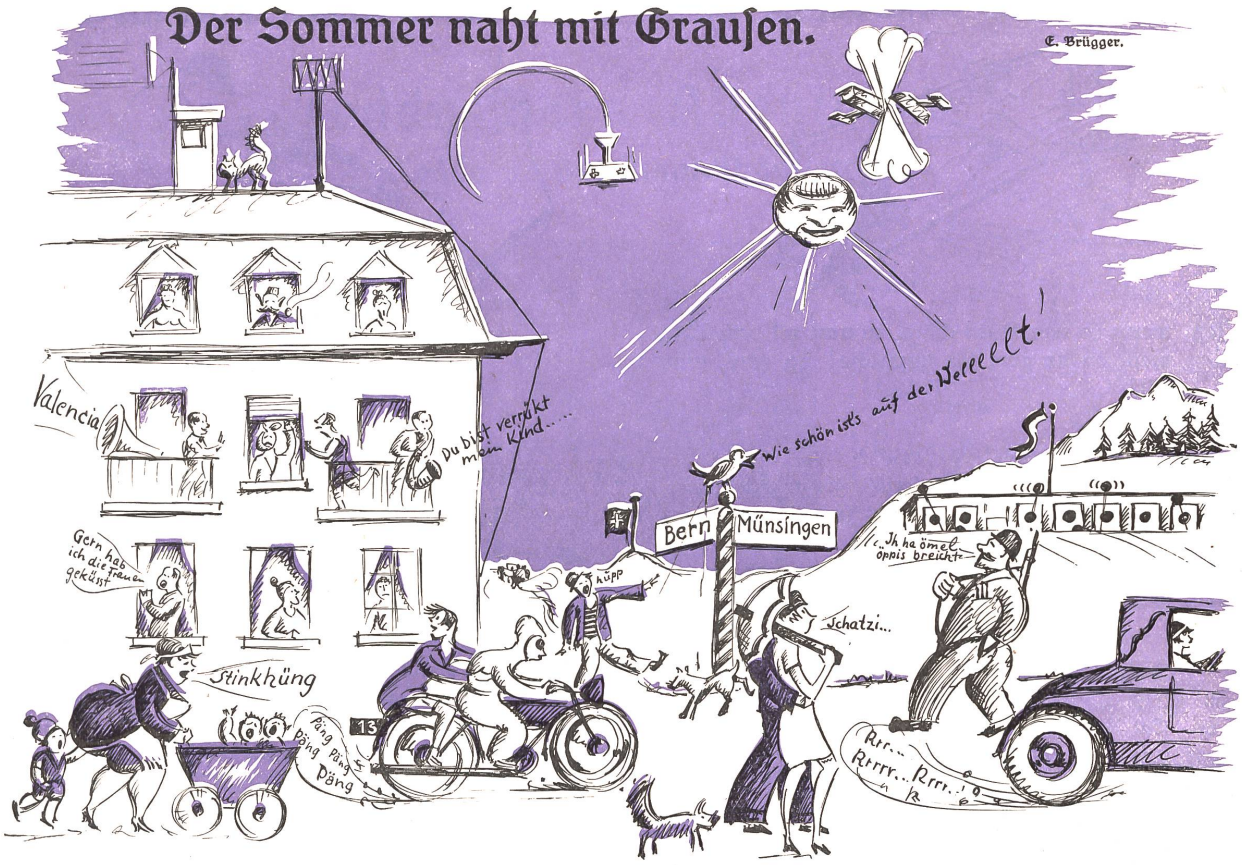
Ibigre.

Das Oberländerregiment mußte einmal in der Kirschenzeit den Wiederholungskurs absolvieren. 4 Mann wurden auf Patrouille beordert. Als diese einen Baum voll schöner schwarzer Kirschen sahen, stellten sie ihre Gewehre in Pyramide und kletterten alle — ihre Pflicht vergessend — in den Kirschbaum. Als sie sich eine zeitlang gütlich getan und der Mund schon ihre Dienstverletzung selber andeutete — hörten sie Reitergetrappel, der Hauptmann kam dahergeritten. Er kommandierte — herunter — antreten — und im Nu standen die 4 Sünder in Achtungstellung vor dem Hauptmann. Da dieser momentan nicht wußte, wie er die Kerle strafen sollte, fragte er den Korporal: „Korporal, was würden Sie nun an meinem Platze tun? „Herr Houptma, mit e settigne Cüüte würdi i mi gar niid abgähn," war die prompte Antwort.

Ein Brienzerfraueli ging mit einer Geiß an den See um sie zu tränken. Als das Tierlein eine zeitlang gierig das Naß eingesogen hatte — hörte sie plötzlich auf — sah zum Gießbach hinüber und meckerte: meeh, meeh.

Da meinte das Brienzerfraueli: „Suuf doch afen das, den wei mer den achten".

BERN Bahnhof-Buffet Best bekanntes Restaurant
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säli für Diners und Soupers à part / Konferenz-Zimmer
184 S. Scheidegger-Hauser



Eine ergötzliche Geschichte

passierte jüngst. Nun, wie es eben in allen guten Familien vorkommt: Die Dienstboten, statt dem lieben Gott auf den Knien zu danken, daß sie einer feinen Herrschaft dienen dürfen, sind unbescheiden und undankbar und verlangen sogar noch, daß man ihnen einen Lohn bezahlt. Da war also ein gottbegnadeter Künstler, der das gar nicht begreifen konnte, und seine jugendliche Gemahlin noch viel weniger. Doch dazu gibts ja bekanntlich ein Gewerbegericht, um solches begreiflicher zu machen. Kurz, sagen wir mal Marie, die damals gerade die beneidenswerte Rolle der Perle spielte, klagte dem Hausfreund ihr Elend und schloß mit dem klassischen Ausspruch: „Aber sagen Sie nichts." Da die gute Marie etwas schwerhörig war, versicherte der Hausfreund laut schallend seine Verschwiegenheit..., worauf der Held, also der gottbegnadete Künstler, auf der Bildfläche erschien, zornbebend, ungewaschen, sittlich entrüstet, halb nackt und verschlafen. Da er im Steinblöcke — umherschieben eine gewisse Routine hat, schob er Marie dementsprechend in ihr Küchenbereich zurück und wandte sich hierauf in heller Wut an den Hausfreund. Da dieser einem hochanständigen Bernergeschlecht entstammt, gab er sich redlich Mühe, offenen Streit zu vermeiden und in allerdings etwas lautem Konversationston zu bleiben. Das entsprach jedoch nicht den Gefühlen des Künstlers. Er begann Worte zu gebrauchen, die er sicherlich nicht beim Papst gelernt hatte, die ihm aber nichts desto weniger umso trotzdemer geläufig von den Lippen fielen, begleitet von einem eindrucksvollen Mienenspiel. Da riß dem Hausfreund die bernburgerliche Patriziergeduld, und ehe sich's jemand versah, hatte der große Künstler eine oh! oh! weit hinschallende Ohrfeige bekommen. Doch nun wurde dem Hausfreund ungemütlich. Er stellte sich vor, mit welcher Leichtigkeit der Künstler die Steinblöcke zu schieben pflegte — und er sah sich schon am Boden, sooo hingeschmettert, daß man ihn mit dem Rasiermesser hätte loskratzen müssen. — Doch siehe! Totenblaß, zitternd, mit erhobenen Händen flüchtete sich der Künstler in eine Ecke. Da lachte der Hausfreund. Lachte und ging. Und da er ein feiner Menschenkenner war, kam er zurück mit einer Banknote, deren Farben in der Sonne leuchteten. Doch nein! „Wir sind nicht ssso", sagte die jugendliche Gemahlin, die den geschäftlichen Teil des idealen Künstlerlebens führte. „Wir sind nicht so. Doch wenn Sie ein gutes Werk tun wollen, so bezahlen sie unserm Freund, dem Sänger, die Reise nach Berlin." Sie soll zwar nachher recht verdutzt dreingeschaut haben, als das Geld tatsächlich dem Sänger persönlich überreicht worden sei. Der Sänger jedoch hatte geschmunzelt und gefunden, daß sich von ihm aus der Künstler schon noch mal ohrfeigen lassen dürfe... Hingegen die jugendliche Gemahlin sagte sich: „Noch ist Polen nicht verloren" und überflutete den Hausfreund von neuem mit Freundlichkeit und Lieblichkeit, in Anbetracht, daß er ja trotz der gegebenen Ohrfeige ein Patrizier mit goldenem Hintergrund bleibt!

⊛⊛⊛

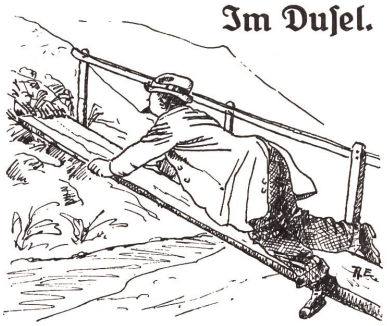
Scherzfrage.

Warum tragen die Weiber Hüte?

Antwort: Weil auf jede Schachtel ein Deckel gehört.

Cigaretten von 2 bis 10 Cts. AUSTRIA Virginier 20 Cts. 131

Im Dusel.



Jetz, wenn so nes Auto chäm, nimmt mi bim Tüfu wunder, wele vo üs zwe tät uswüche! Ig emel ums Verr ... nit!

⊙⊙⊙

Die Entschuldigung.

Kürzlich stand eine Frau vor Gericht, die angeklagt war, einem Herrn einen Kessel heißen Wassers zum Fenster hinaus auf den Kopf geleert zu haben. Als der Richter sie fragte, was sie zu ihrer Verteidigung vorzubringen habe, antwortete die Frau, sie hätte gemeint es wäre ihr Mann.

⊙

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Zu einem Coiffeur kam ein Besenhändler, bot seine Ware an. Ein Besen zu 60 Cts. Der Coiffeur nahm 2 Besen und legte 1 Franken auf den Tisch mit der Bemerkung: „So das isch gnue, susch we dr nid zfriede sit so chöitr öui Bäse wider ha." Der Hausierer antwortete nichts darauf, und ließ sich rasieren und Haarschneiden, für Fr. 1.50. Da nahm der Händler auch einen Franken heraus und legte ihn hin mit den gleichen Worten: „So das isch gnue, u wedr nit zfriede sit, so chöitr mer d'Haar wieder asetze."

⊙

Ein Handwerker kommt in ein Farbwarengeschäft und verlangt Farbe, um seine Rohrmöbel neu anzustreichen. — „He, wie weit Dihr se de aschtriche?" fragt ihn der Verkäufer. — „Wiiß wott i se ha," ist die Antwort. — „He da müessit Dihr dänk e chli Wiißgi ha," belehrt ihn der Ladenschwengel. — „Was, Wiißgi?" fragt der andere, „tät's nid en angere Schnaps o?"

⊙

Das Unglück.

Pfarrer (eine Witwe tröstend): „Ja liebe Frau, Sie müssen sich nun in Ihr Schicksal ergeben. Ihrem Mann ist es jetzt wohl im Himmel."

Witwe (schluchzend): Ja Herr Pfarrer, seinetwegen ist es nicht schad, aber er war halt nicht in der Lebensversicherung.

* * Briefkasten der Redaktion. * *

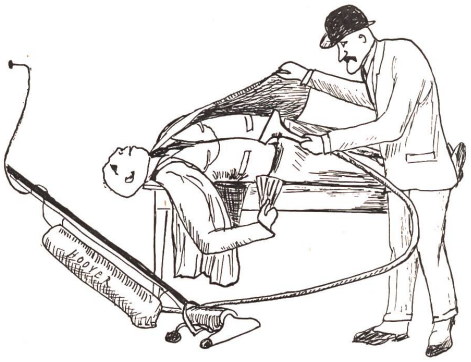
P. B., Prog.-Lehrer in Nidau. Wir haben ihr Bändchen „Sagen und Geschichten von Hans Uli Bär" mit bestem Dank erhalten. Dasselbe kann allen Freunden der Heimat bestens empfohlen werden. Dabei wollen wir nicht unterlassen, Ihnen zu bestätigen, daß die Briefkastennotiz in letzter Nummer nicht etwa Sie, sondern einen sogenannten Hans Uli Beer in Bern betraf.

C. Th. in B. Wie Sie sehen, verwendet. Redaktionsschluß ist immer am 5. des Monats. Warum nicht Privatadresse?

An Verschiedene. Vieles mußte verschoben werden.

G. Dubach ~ Coiffeur
Schanzenstrasse - Hotel Bubenberg
Sorgfältige, hygienische Bedienung 222

D'Stüürkommission a der Arbeit!



⊙⊙⊙

Wie man mir auf dem Polizeibureau Zimmer 18 die Zeit erklärte.

Es ist 8.55. Vor dem Bureau stehen zirka 15 Personen und warten mit Duldermiene auf die Oeffnung der Türe. Endlich ist es 9 Uhr. Da auf der Türe angeschrieben steht, daß Bureaustunden von 9—11½ Uhr seien und daß man nicht anzuklopfen brauche, trete auch ich ein. Mitten im Bureau steht der Chef. Nicht ganz so würdevoll wie Napoleon, aber fast. An Stelle des Szepters hält er einen Brief und hinter dem linken Ohr das Zeichen seines Standes, den Federhalter. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Er (hoheitsvoll): „Was weit Dihr da?"

Ich (demütig): „He i ha dänkt, mi dörf am Nüüni ine."

Er (wütend): „Dihr heit gar nüt z'dänke. Da wird nid dänkt. Hie befiehle-n-ig! Verstande!"

Ganz eingeschüchtert mache ich ihn darauf aufmerksam, daß die Uhr im Polizeigebäude über 9 Uhr zeigt. Und mit einem Scharfsinn, der alle verblüffte, antwortet er verächtlich: „Die Uhr da, die geit mi nüt a, die geit lätz. Ersch wenn's im Schuelhus da äne lütet, isch es nüüni."

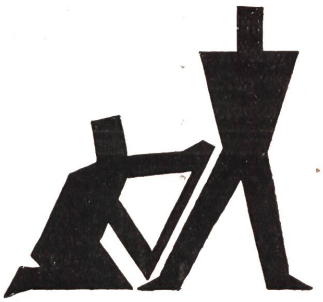
Dieses Argument, mit gewaltiger Stimme vorgetragen, ließ ich nicht gelten. Aber jetzt!!! Friedrich Schiller hat irgendwo gesagt, daß es nicht geraten sei, den Zorn der Götter zu erregen. Ich sage, bei einem Bürokratius auch nicht. Denn die Rache ist furchtbar.

Mit überschlagender Stimme schrie er mich an: „Wiu Dihr sones frächs Muul heit, chömit Dihr itze z'letscht dra. Da heit er für Eui frächi Röhre. Das isch Eui Straf!"

Ob dieser Strafe fiel ich in Ohnmacht.

Geschehen am 11. Mai 1928 auf der Berner Stadtpolizei.

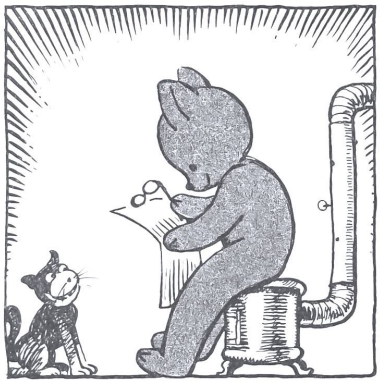
(Anmerkung der Redaktion: Lieber Einsender! Merke dir: Wenn du ein Polizei- oder ein anderes Amt betrittst, so denke daran, daß viele Bureau-Herrgötter nicht für das Publikum da sind, sondern umgekehrt und daß die „strafende" Hand jederzeit über dir schwebt, wenn du die Hoheit mißachtest.)



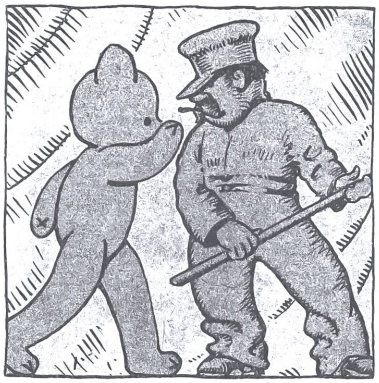
RADNIK
schneidert
chik
6, Ryffligässchen
vis-à-vis dem „Anzeiger"
Tel. Chr. 24.87

Teddy-Bärs Abenteuer.

L. Teddy an der Muni-Prämierung.

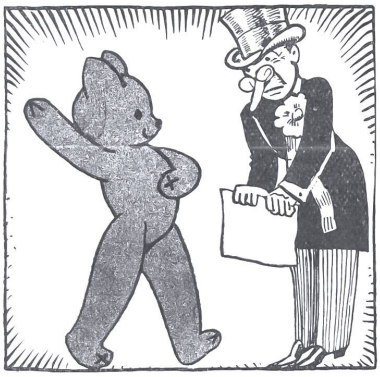


1. In seiner Zeitung liest der Teddy
Die „Hans und Wächter"-Mords-Komedi,
Und er beschließt, im ganz geheimen
Die Herren mal hineinzuleimen.



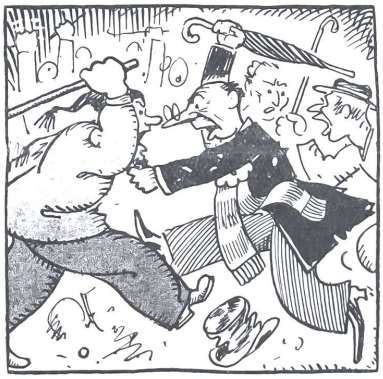
2. Beir nächsten Viehprämierungs-Feier
Beginnt sein dunkles Abenteuer:
Man sieht am Abend, als es düstert,
Wie er mit einem Wärter flüstert.

3. Die Muni-Kommission amtiert
Und hat fast jedes Tier prämiert.
Der letzte Stier (der „Prinz") ist einzig
Und kommt auf Note fünfundneunzig.

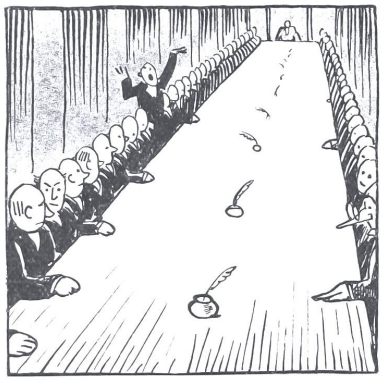


4. Da tritt der Teddy vor und spricht:
„Ganz fertig seit Ihr jetzt noch nicht;
Nun kommt mein Stier, mit Namen „Zar",
Als schönstes Muster-Exemplar.

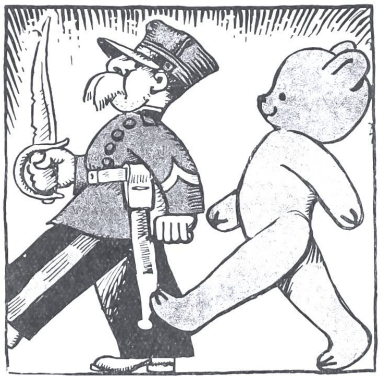
5. Und wirklich! Man bewundert diesen
Prachtvoll gewachsnen Muni-Riesen.
Der Präsident sagt, daß ihn dünkte,
Das Tier verdiene 100 Pünkte!



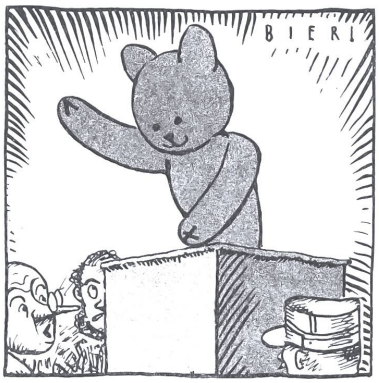
6. Doch bald gibts Krach. Die „Prinz"-Partei
Sagt, daß der „Zar" nicht Erster sei.
Man brüllt sich an und überall
Entsteht ein Klapf- und Ring-Krawall.



7. Beschuldigt wird die Märit-Leitung,
Man schleift herum sich in der Zeitung,
Man konferenzt im Bundeshaus —
Doch (wie gewohnt) schaut nichts heraus.



8. Zuletzt kommt der Prämier-Skandal
Nach Bern in den Assisen-Saal.
Als Zeuge tritt der Teddy auf
Und alles ist gespannt darauf.



9. „Herr Presidänt, di Sach isch klar:
Es git ja überhoupt ke „Zar"!!
I ha, für la der Zar z'prämiere,
Der Prinz la ume Stall um füehre!"

Ojeh.

Szene im Grünen.

r. Ja, es wird wirklich grün — man hat es kaum gemerkt, wenigstens wir armen Städter nicht, die wir nur ab und zu einen Blick in das Wunderbuch der Natur tun dürfen. Aber da ist ein Sonntag voll Sonnenschein und Vogelsingen, und auf einmal sieht man, daß der Frühling schon da ist. Die lyrischen Dichter werden üppig, die Autofahrer bekommen Bußenzettel ins Haus, und wer sich auf eine Gartenbank setzt, steht mit einem grün bemalten Hinterteil auf, alldieweil das nützliche Möbel frisch gestrichen ist. Man merkt also an vielerlei Anzeichen, daß der Frühling gekommen ist. Und wer's nicht glaubt, der hört aus geöffneten Fenstern lieblichen Gesang, „da läu-häuten die Glocken, der Lö-hönz is da".

Man geht in den verschiedenen Anlagen spazieren, Sonntag nachmittags, wenn das Herz wonniglich gestimmt ist. Vater, Mutter, Kinder, Onkels, Tanten, alte Großmamas, Kinderwägen, Hunde, an der Schnur gezogene Spielpferdlein. Das Familienleben spießt an solchen Tagen auf wie die Pilze nach dem Regen. Auch Cousins und Cousinen pflegen das Familienleben, besonders wenn sie jung und knusprig sind. Beim Bärengraben stauen sich die Menschen — das ist ein Brauch von altersher und Geschmackssache. Ich finde es langweilig, stundenlang auf diese stinkenden Pelzknäuel zu gucken und in die nach Rübli aufgerissenen dampfenden Rachen zu starren. Es gibt viel schönere Dinge. Viel erquicklichere auch — etwa die Familie, die da vor mir durch die englischen Anlagen trabt. Wie üblich Vater und Mutter, dann die Tochter in Gestalt eines netten Chräbis und schließlich der filius, der einem Frühlingsfalter nachjagt und dabei fast in die Aare purzelt, beim Anblick einer aus einer Glungge in die Sonne glotzenden Kröte einen waidmännischen Tobsuchtsanfall bekommt. Aber die Kröte wirbelt mit den Füßen, schlägt Schlamm auf und verschwindet. Sie weiß sehr genau, daß Buben im Lenz besonders jagdlustig sind.

Papa zieht an seiner Zigarre und spricht nichts, Mutter und Chräbi unterhalten sich über den Vormittagsgottesdienst. Es muß sehr erbaulich gewesen sein, Pfarrer X. hat wunderschön gepredigt und der Chor hat herrlich gesungen. Es ist eine Freude, hinter so braven, gediegenen Leuten in den englischen Anlagen zu wandeln. Man erfährt da allerlei, was einem später als Trost und Stärkung dienen kann.

Plötzlich aber wird das Gespräch unterbrochen. Papa hat die Zigarre aus dem Munde genommen und stößt einen grunzenden Laut aus. Seine Augen werden starr und treten fast aus den Höhlen, er bückt sich rasch, wobei der Bauch zu einer Handorgel zusammengequetscht wird, und nimmt etwas vom Boden auf. Ich habe es auch gesehen — es war eine Zwanzigfrankennote. Die hat irgendwer verloren. Papa wird sie zur Polizei bringen, was? — Nein, er tut, als wenn nichts geschehen wäre. Einen Augenblick lang hat er sich rasch nach mir umgesehen und ist brennrot geworden. Dann mischt er sich mit rapidem Eifer in das Gespräch von Mama und Chräbi. Während nun Mama weitererzählt, flüstert er dem Töchterlein etwas ins Ohr. Die öffnet ihre Handtasche, nimmt ein Sacktuch heraus und schneuzt sich viel lauter, als man es ihrem zierlichen Stulpsnäslein zutrauen würde. Sie schneuzt sich sozusagen betont. Papa ist galant — er hält ihr unterdessen das Täschchen. Und läßt mit einer geschickten Bewegung die Zwanzigfrankennote hineinfallen. Chräbi ist mit dem Schneuzen fertig, nimmt das Täschlein wieder und klappt es zu. Sie reden weiter vom Sonntagsgottesdienst, und der hoffnungsvolle Sprößling schmeißt Steine nach einer Amsel im Gebüsch.

Ich habe eine Wut auf die Familie, die ganze Lenzfreude ist futsch. Wie kommt der Kerl dazu, die Geldnote einzustecken! Wäre ich nur etwas schneller gegangen, dann hätte ich sie gefunden. Und dann — Mensch, gehe in Dich! Hättest Du sie dem nächsten Polizeiposten gebracht? Jetzt sagst Du ja. Läge sie aber in Deiner Brieftasche, würde das Lied vielleicht anders klingen.

Die treffliche Familie verschwindet am nächsten Wegrank und ich zürne ihr gar nicht mehr. Wir sind allzumal Sünder...

VARIÉTÉ CORSO
Aarbergergasse BERN Tel. Bw. 36.20
Nachmittags ab 16 Uhr Künstlerkonzert
mit Variété-Einlagen, bei freiem Eintritt
Abends 20 Uhr Vorstellung erstklassiger Künstler 224

Interessant-
esten Prospekt über hyg. und sanitäre Artikel für 186
Eheleute und Verlobte
durch Stella-Export, Rue Thalberg 4, Genf.

Reiseartikel · Lederwaren
SPEZIALHAUS
K. v. HOVEN
KRAMGASSE 45 — BERN
198

Confiserie
der heimelige
TEA-ROOM
ist Dienstag u. Donnerstag
abends geöffnet
E. M. Bieri-Fankhauser 234
Christoffelgasse-Ecke Bundesgasse

Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch
lehrt leicht, schnell, gründlich u. praktisch. Uebersetzungen werden prompt u. tadellos zu gunstig. Bedingungen gemacht
Kramgasse 55, II. 120

Akt-Photos!
Sie finden das, was Sie suchen! Katalog und Muster gegen schweizer. Fr. 2.—, auch in Marken. J. KABATH, Paris 12, poste restante. 232

Waadtländerhof
Schauplatzgasse 78
Beste Weinstube Berns
Spezialitätenküche Mässige Preise
Höfl. empfiehlt sich H. Foerster-Landolf.

Café-Restaurant TIVOLI
HOFWEG 11 LORRAINE
Prima Warteckbier Basel. Reelle Weine. Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. 173 Höfl. empfiehlt sich TH. KAUFMANN.

Zigarren-
Spezialgeschäft
A. Moesch-Gehrig
Kramgasse 50
Zigarren, Stumpen, Cigaretten,
Tabake in nur prima Qualität,
Zeitungen und Zeitschriften
227

Aus dem Blumengarten der Presse.

„Der Jodlerklub Spiez veranstaltete letzten Samstagabend einen „Bärndütschabe" im Terminussaale, der sehr gut besucht war. Von Heimatliedern und Jodlern eingerahmt, las unser beliebter Berner Schriftsteller Emil Balmer aus eigenen Werken vor." (Neue Berner Zeitung.) Ob diese Jodler, die da kurzerhand als Einrahmungsholz verwendet worden sind, wohl vergoldet, lackiert oder in Mattglanz bearbeitet waren?

Raubüberfall im Bahnhof Leysin. „Der Dieb löschte dann noch die Elektrizität aus, um besser entkommen zu können." (Depeschenagentur.) Großer Gott, was machen wir nun?

Moorleichen. „Auch diese Leiche wies Schuhe an den Füßen auf wie alle bisher gefundenen Moorleichen, 54 an der Zahl." (Neue Berner Zeitung.) Von Zwei- und Vierbeinern, von Tausendfüßlern usf. hat man ja schon viel gehört. Aber von einem 54füßler — ! Was meint wohl die Wissenschaft zu diesem bedeutungsvollen Fund?

„Selbständige, treue Frau sucht noch Kunden zum Waschen und Putzen, mit und ohne Brätschen." (Stadtanzeiger Bern.) Zweifellos ein sexualpathologischer Fall: Sadismus in Potenz. Gehören Sie auch zu denen, die sich von dieser bereitwilligen Putzfrau auf der Brätsche bearbeiten lassen?

Die Johannespassion im Berner Münster. „Die Interpretation der überaus schwierigen Chorteile in der Johannespassion will einen Dirigenten von kräftigem Schenkelschluß und einen Chor, der ebenso kräftig darauf zu reagieren weiß. Ein solcher Dirigent ist Fritz Brun. Er hat „Faust" und weiß auch die Sporen zu geben, wenn's sein muß." (Bund.) Ein überaus gewähltes Bild. Wird das eine Schenkelschließerei bei der Aufführung durch den Cäcilienverein (gemischter Chor) in den heiligen Hallen des Münsters gewesen sein!

„Freundschaft wünscht nette, sympathische Dame mit ebensolchem Herrn. Mit Auto bevorzugt, zwecks Heirat." (Stadtanzeiger Bern.) Wirklich eine nette, sympathische Dame, die es diesmal mit einem Auto (wieviel PS?) im Ehebett versuchen will. Gott, die Männer werden halt immer rarer.

„Junge, ordnungsliebende Tochter sucht auf 1. Mai gute Stelle zu 2 Personen, event. zu einem Kinde, wo sie den Haushalt selbständig führen könnte." (Stadtanzeiger Bern.) Die junge Tochter wird wohl kaum einen Platz gefunden haben, denn im heutigen „Zeitalter des Kindes" sind doch auch schon die Allerkleinsten viel zu selbständig, als daß sie ihren Haushalt von jemand anderem führen lassen würden.

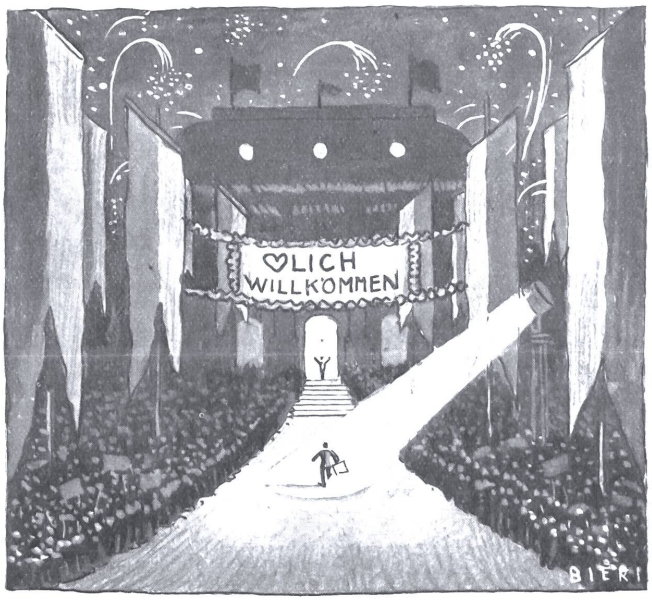
„Junge, tüchtige Frau mit kleinem Anhang sucht auf diesem Wege aufrichtige Bekanntschaft zwecks Heirat." (Stadtanzeiger Bern.) Diese ewige Undeutlichkeit des Ausdruckes! Nun weiß man nicht, hat die tüchtige Frau erst kürzlich ein kleines Anhängsel gekriegt oder besitzt sie deren schon mehrere, so vier, fünf, sechs, die aber alle miteinander immer noch nicht als „großen" Anhang bezeichnet werden könnten...

„Gleichzeitig richten wir an die Besitzer von Hunden, Hühnern und andern Tieren die Aufforderung, die Tiere während der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober nicht frei herumlaufen zu lassen." (Stadtanzeiger Bern.) Eine kitzlige Angelegenheit! Aber legt nun alle eure Tierchen nur ruhig an die Kette, der Stadtwinter nach dem 31. Oktober ist ja an sich schon lausig genug.

⊛⊛⊛

Vom Stadttheater.

Feierlicher Empfang des Mannes mit dem gekauften Eintrittsbillet.



Kommst du, Lenz, mit minnig zephirgleichem Gäng
durchs Land gestrichen,
Kommt gleich auf leisen Sohlen auch das Defizit geschlichen.
Der Kaufmann schwört bei Leib und Gut,
es schwör'n Verwaltungsrat und Direktoren;
Doch jeder Vogel pfeift aus vollem Brüstlein ihnen
ein Lied von Sachkenntnis und Freibilletten in die Ohren.

Pflug Gasthof-Restaurant Bern
Aarbergergasse 7 188
empfiehlt gute, bürgerliche Küche. Reelle Weine. Pensionäre werden angenommen.

Neue Kraft dem Manne!
Die schwere wirtschaftliche Lage
hat die Nerven zerrüttet! Schaffen Sie sich neue Lebensfreude und frischen Lebensmut durch
OKASA (Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen)
OKASA ist das neuzeitige Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche. Ersatzmittel gibt es nicht! **Hochinteressante Broschüre** mit täglich eingehenden geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie diskret **ohne** Angabe des **Absenders** in verschlossenem Brief gegen **80 Cts.** in Marken vom **Generaldepot: G. Stierli, Zürich 22.** Eine Originalpackung mit 100 Tabl. Fr. 12.—. Kurpackung mit 300 Tabl. Fr. 32.—.
Zu haben in allen Apotheken. 99

Restaurant zur SONNE
(Klublokal der Chauffeure)
Bärenplatz 7
Tel. Bollw. 32.46
empfiehlt seine altbekannten Spezialitäten:
Hähneli, Fondue, la Bauernschinken ff. Hess-Bier
sowie erstklassige Weine
J. Küng-Nydegger
185

Ein dunkler Punkt
über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Fruchtabtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Völkern. Brosch. Fr. 9.—, geb. Fr. 10.—. 187
Gächter, Rue Thalberg 4, **Genf.**

Aerztliche Rezepte
werden aufs gewissenhafteste ausgeführt in der 124
Apotheke „Zum Ryfflibrunnen"
HERMANN GRÄUB, BERN
(A. Real, Verwalter) / **Aarbergergasse 37**

Jeder ist seines Glückes Schmied!
REW??? TSREUZ TMMOK? TLHAM? ZUTSRE
Sie können die heute so riesig teuren Taschenuhren, Standuhren, Goldwaren, Musikinstrumente, Fahrräder usw. bei uns
völlig kostenlos
erhalten. Staunend und verblüffend einfach! Misslingen ausgeschlossen. Keinerlei Verpflichtungen haben Sie, nur wollen Sie versuchen, uns die richtige Lösung des nebenstehenden Sprichwortes nebst Rückporto sofort einzusenden.
Heriot-Companie, Prämien-Abteilung, Berlin-Friedenau 17
228 Briefporto 30 Cts.

Hotel-Restaurant National
(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.— 92
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Bubenberg
Hotel und Café-Restaurant
Schöne Säle, Sitzungszimmer.
Menus von Fr. 3.—. an.
Feine Beauregard-Biere. 133
Es empfiehlt sich Arth. Ringier.

Hotel Schweizerhof Bern
Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern
Grosses Café-Restaurant 33 H. Schüpbach, Dir.

BERN
PETERS STÜBLI
Café Untere Meierei
Täglich Künstlerkonzerte 1

Mass-Anzüge und Mäntel
in Qualitätsware
zu Konfektionspreisen nur bei
KECK Spitalgasse 30
I. Stock - - - -
Besuchen Sie ungeniert mein reich assortiertes Lager. 211

Chemiserie-Spezialgeschäft
Max Hinners
vormals L. Nicod-Bopp
Marktgasse 21 199
Bern

Rasierapparate
Gillette, Valet, Star
Rasierpinsel
Rasierklingen
Rasierspiegel
Spezialgeschäft
Steuble-Wissler
Kramgasse 23 213
5% Rabattmarken

DENZ

CLICHÉS
Tscharnerstr. 14a

Auskunft
über
Personen u. Sachen
privat-vertraulicher Natur
besorgt Ihnen gerne die
Auskunftei Schweizer
vorm. WIMPF
Bern - Ryfflig. 4
Tel. Bollw. 46.36.
174

Damen
wenden sich bei monatlichen Verspätungen an 233
Mediz. Ambulatorium, Heiden.

HUMOR
in der Reklame reizt die Kauflust. Machen Sie einen Versuch!

Confiserie - Tea Room - P. Keppler
Bern - Amthausgasse 20
Montag offen 215

Dies tut alles nichts, wenn nur die Hosen hinhalten. Deshalb wählen Sie für Ihre Sportkleider stets Schild-Stoffe.

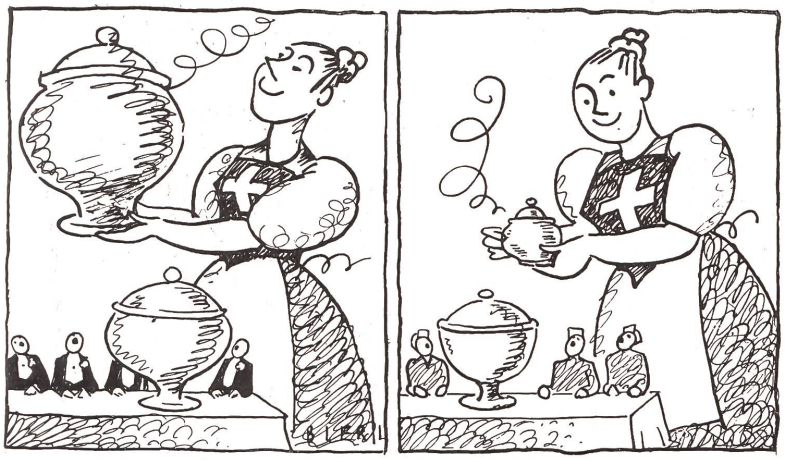
Tuchfabrik Schild A.-G., Bern
Muster und Preisliste auf Verlangen sofort u. franko. 111

Weinstube zum Käfigturm
Oberländerstübli — I. Stock
Mässige Preise. 28
Spezialitäten: Fondue, Kässchnitten.
Weinverkauf über die Gasse. F. Schwab-Häsler.

Wir bringen einen
HUT
für jedermann
„SEDECO"
Zimmermann & Co.
Marktgasse 46
BERN
145

Papeterie
A. MERIAN
BERN. V. WERDTPASSAGE 5
Sämtliche Schreibmaterialien für Büros u. Private.

Die eidgenössische Besoldungsskala.



Wer viel hat, dem wird gegeben; wer wenig hat, dem wird genommen. (Frei nach Heine.)

⊛⊛⊛

Mai.

Auf des launischen Aprils
Wetterkindereien,
Folgt die wahre Frühlingspracht
Immer erst im Maien.
Erde prangt im jungen Grün,
Alle Blumen blühen,
Hagestolzenherzen selbst
Jetzt in Lieb' erglühen.

Denn die Jungmaid, wie auch die,
Die im schönsten Alter,
Prangt mit ihren Reizen jetzt,
Wie ein Maienfalter.
Kürzt das Röckchen, hüllt den Leib
In die feinste Seide,
Büstenhalter avanciert
Nun zum Straßenkleide.

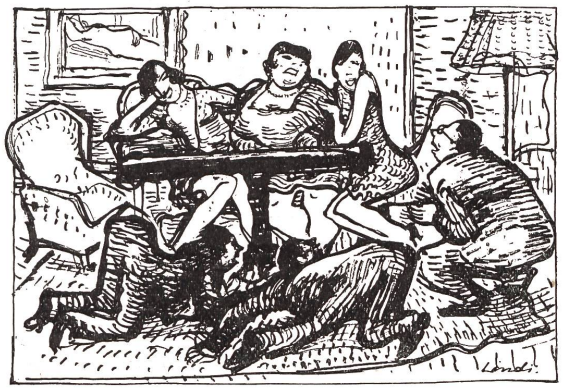
Und der Jüngling, der noch grün,
Jung und unerfahren,
Wie auch der, dem's ziemlich stark
Mangelt schon an Haaren,
Fühlt im Herzen irgendwas
Kribbeln, krabbeln, regen,
Und ertappt mitunter sich
Auf verbot'nen Wegen.

Hie und da jedoch wird's schwarz
Ob dem Münsterturme,
Und das Maienlüftchen wird
Rasch zum Frühlingssturme.
Braust wild über Dächer hin,
Knickt, was blüht und duftet,
Und der Eingebor'ne sagt
Dann ganz kurz: „Es luftet."

Skarabäus.

⊛⊛⊛

Gesellschaft und Frühlingsmode.



Das zerrissene Collier.

„.. Aber die Damen möchten doch, bitte, noch einen Moment sitzen bleiben, damit auch ja keine der letzten Perlen zertreten wird ..."

⊛⊛⊛

Arzt zum austretenden Diener: Hans, Ihnen kann ich nur ein schlechtes Zeugnis geben, mit Ihren Leistungen war ich gar nicht zufrieden.

Diener: Macht nichts, wenn der Herr es in der Schrift tut, in der er Medikamente verschreibt, dann kann's niemand lesen.

Gemeindepräsident

In der Parteien Zank und Streit verleiht sie ihm die Sicherheit. Er steckt sich die Brissago an und fühlt sich als ein ganzer Mann.

Blauband
die allein ächte, feine
Brissago

FABBRICA TABACCHI IN BRISSAGO

229

DIE BUTTER IST'S

die den Speisen den grossen Nährwert und herrlichen Geschmack verleiht. Verwenden Sie darum in Ihrer Küche nur reine Butter.

Dr Mattnyini

Zeichnungen von Hans Eggimann.

En Unglückstag.

Ds erscht Mau, wo=n=i g'merkt ha, daß me amene Fritig cha Päch ha, ha=n=ig e ganz schtyfe Idruck übercho vom Volksabergloube. Dä Tag vergisse=n=i mir Läbtig nie. Das isch eso gsi: Amene Zyschtig Namittag, wo mer ke Tschaagge gha hei, si üsere vier, der Mani, der Aeschi, der Aenggu u=n=ig, hinger ds Inseli ga Chempe länte. Dr Houptzwäck isch aber ds Näble gsi. E jede vo üs het es paar Zigarette im Sack gha u der Mani, der eutischt, sogar es paar Wäber=Stümpe, wo=n=är sim Aetti g'föhnet het. So hei mir üs mit Rouke vertörlet u hei Chempe über d'Iru i ds Aarewäudli übere g'läntet. Ungereinisch chunt uf der angere Site e Gieu derhär, wo zu mir i d'Tschaagge isch cho. Dä isch bi aune Giele e chly im Verschiß gsi, wiu är vo der Stebere=n=obe=n=abe a Schtäudu züglet isch u gmeint het, är sigi meh weder üserein. Uf aus ufe het er üs i der Tschaag pletnet, si Vater heig a der Metzgere=n=obe e Tuechhandlig. Wo=n=ig einisch d'Metzgere=n=ab gäntlet bi, ha=n=ig ne mit sim Père gseh usemene Chäuer ufe cho. Beid zäme hei afah ufene Chare Seck uflade u sy dermit loszoge. Da ha=n=i g'wüßt, wie die Tuechhandlig het usgseh! Natürli ha=n=i das aune Giele i der Tschaagge verzapft u wo dä Gieu am angere Tag cho isch, hei mer ihm auizäme „Sälü Tuechhändler" g'möögget. Vo däm Tag a het er sy Uebername gha. I ha=n=ihm sogar nume der Hudilumper gseit, u das het ne vom Donner nache chybig g'mängt u bsungerbar uf mi. Affäng, a däm Zyschtig Namittag hei mir dä Plagöhr afah chempele, wo=n=är dür ds Wäudli trabet isch. Mit der gröschte Wonne hei mir ihm ei Chemp nachem angere nachegläntet. Vo eim Bäumu zum angere isch er gsatzet u het jedesmau es paar Flüech losglah. „Wartit, ihr Cheibe, das säge=n=i üsem Vater! Mattevagante, Schiffloubegonner, Badgaßgäntle," usw. usw. Aus eso schöni Wörtli, wo d'Schtidteler für üs gäng hei parat gha. Mir hei ne nume uszäpflet, usgfötzlet u gäng wieder Chempe gläntet. Zletschtamänd het er gmöögget, er säg's dem Lehrer i der Tschaagge. Wou Mäu! Das wär lätz gsi! — „Wenn d'öppis geisch ga lavere i der Tschaagge, überchunsch au Tag ufe Ranze!" Der Mani het sogar brüelet: „I schryße der e Scheiche=n=us, wenn d'öppis geisch ga rätsche!" Der „Tuechhändler" het üs pärseh gseh rouke u het üs aui kennt, emu de mi. Aendlech isch er abtechlet im häle Galopp gäge Schweler zue.

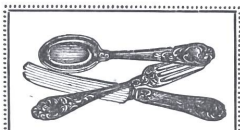
Am angere Tag hei mer i der Tschaagge nüt gmorke u hei dänkt, dä heig sich nit trouet, öppis ga z'rätsche. O der Donschtig isch verby, ohni daß öppis passiert isch u mir hei die Sach scho afah vergässe. Am Donschtig Namittag nach der Tschaagge, sy mer üsere drei, der Mani, der Aenggu u=n=ig, wieder zäme gsi. Nume der Aeschi het g'fäut. Es isch eso langsam gäge d'Pflumezit zuegange, u a der Mättu het's bikanntlich o toofi Gärte, terrasseförmig gäge d'Junkeregaß ufe. Mir drei Giele hei=n=is ufene Terrasse ufegschlänglet, für ga z'gschponife, ob „üsi" Pflume gly nache sige. Ufem ungere Terraßli isch es jungs Pflumebäumli gschtange u het die erschte Escht grad bis zur obere Terrasse ufeg'hänkt. Itz hei mir dert afah versueche u versueche u hei jedesmau g'fluechet. Die cheibe Pflume sy eifach no schteihert u suure gsi. Ungereinisch git's e Pfiff vom Garte=n=us und e Hächu het afah möögge: „Weit der mache daß der us däm Züg use chömit, dihr cheibe Schlingle! I wiu nech itze ds Gurli fiegge! Hans, gang obe düre, daß si dert nid use chöi!" Aber we dä Hans scho g'noulet isch, was er het möge, si mir doch no tifiger gsi. Mit e paar Sätz hei mer üs g'rettet zur aute Turnhalle=n=abe, dert über's Gitter bim Schtau vom Stettler & Wälti u zwüsche de Schueuhüsere düre gäge d'Landere hingere. Es isch is doch nit ganz chouscher gsi, wo mir e Schtung schpäter wieder gäge d'Schifere zu gschliche si. Aber es isch nüt witers gange. Mir hei=n=is trennt u jede isch gäge hei zue.

Itz aber isch am angere Tag, äbe=n=am Fritig, der Tüfu losgange i der Tschaagge. Am Morge=n=am haubi zähni het's g'chlopfet a der Türe. Da isch e länge Nüünteler gschtange: „Dä u dä söu zum Herr Oberlehrer cho!" Dä u dä isch mi gsi. Itz isch mir aber doch ds Härz i d'Hose g'rütscht. Mi Leischt het mit läng agöiet, aber är het g'wüßt, was das heißt, we me zum Oberlehrer müesse het. Wenn i denn scho no kei Erfahrig ha gha in Sache Oberlehrer, so ha=n=i doch vo angere gnue g'hört, wo dert vo wäge ihre Schtreich hei müesse ga Schnitz reiche. Item, i bi langsam vom Püutli ufg'schtange u ha Muet g'fasset. Schlimm cha's nit si; die Pflümli si ja nid emau rife gsi. U wäge dene paar überhoupt! Im Schtägehuus isch scho der Mani u der Aenggu g'schtange. Im Verbygang isch no der Aeschi us der sächste Klaß zue=n=is g'schtooße; mir hei nid chönne begriife worum. So si mer loszoge zum jüngschte

Café Barcelona, Aarbergergasse 19, **Bern**
Prima und reelle Weine / Vorzügliche Apéritifs / Feine Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestrion (einzig in Bern). 148 Inh. J. Romagosa

Bellinzona Deutschschweizer kehren beim Besuch des sonnigen Tessin ein im **Hotel und Restaurant Bellinzona** Spezialitätenküche. Prima Weine. 230 Jul. Küchler.

Gut bedient werden Sie im freundl. Geschäft **„Zum Zigarrenbär"** E. Baumgartner, Schauplatzgasse 4, Bern



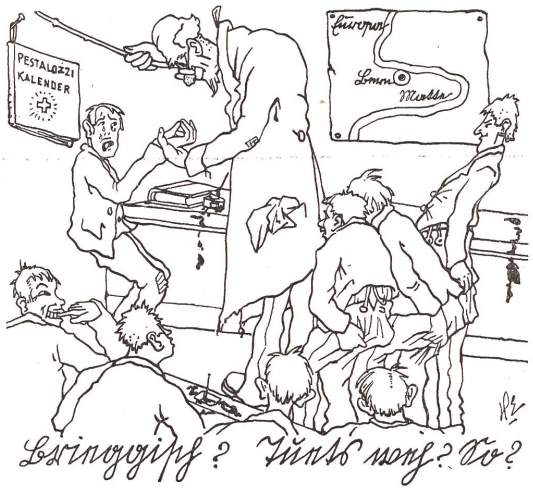
ALFRED SIMON
COUTELLERIE FINE MESSERSCHMIEDE
BERN
WAISENHAUS-PLATZ 11
201

Variété-Cabaret Café Scheffler
LANGGASSSTRASSE 42 217
Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

Für das Wohl Ihrer Füsse

ist die beste Quelle für Schuhwerk bei
GEBRÜDER **GEORGES** & Co.
42 Marktgasse 42
BERN 218
Hygienische Schuhe für Herren, Damen, Kinder

Gricht. Wo mer bim Oberleischt si dür d'Schueuschtube g'loffe, het's afah räble vo dene Giele vo der achte u nünte Klaß: „Uh, Giele, das git Tätsch, das git Schnitz; das git ufe Ranze, ufe Gring, uf d'Toope!" usw. Bim Puwt vorne isch der Leischt g'hocket. Aer het üs z'erscht g'muschteret mit emene scharfe Blick. Nachhär het er ag'fange: „Mi chli Finger het es Briefli überchoh." Derbi het är der lingg chli Finger ufg'ha u i der rächte Hang e Brief. „Isch das di, so u-n-e so?" het er der Aeschi g'fragt. „Nei, das isch dä da, mi Brueder." — „So, bisch du dä, du Glünggi?" — „Ja". — „U du, bisch du dä u dä?" — „Ja." — „U du, däm Glünggi si Brueder?" — „Ja." — „U de dä Chly da? Er söu e chli vürecho; mi gseht ne ja gar nid!" Das bi-n-i gsi. „Bisch du der Kareli soundso?" — „Ja." — Wieder het er üs es Cherli g'muschteret. „Soso, machit dihr settigi Schtückli, dihr sit mir nätti Schtricke!" I ha die gröschti Angscht usg'schtange. Es het mi düecht, i müeß das Gwitter mit e paar fürwitzige Wörtli ablänke u ha g'schtagglet: „He, sie si ja nid emau riife gsi!" — „Was, nid riif? Wär nid riif? Wo nid riif? Use mit der Schpraach! Chum da häre, Chlyne! So, red itze!" U da ha-n-i's haut gseit, daß die Pflümli vom Tag vorhär nid sige riif gsi u daß e jede höchschtens zwöi oder drü versuecht heig. Der Oberlehrer het g'lost u nüt gseit. Aer het e Minute nachedänkt u seit du: „I ha vo der Pflümligschicht nüt gwüßt. Du bisch da nid eine vo de Schlauere gsi. Dä Brief da handlet vo rouke u Schteine pänggle uf d'Lüt im Wäudli ännet der Aare. Aber das geit itz grad im Gliiche zue!" Der Mani het mer e Boz gäh i Rügge, daß ig üsem Richter u Rächer fascht vor d'Scheiche gheit bi. I der Klaß isch ds gröschte Goudi gsi. Wo wieder Rueh gsi isch, het's g'heiße, es gäbi Schnitz. Der Oberlehrer het d'Manschette usem Ermu zoge u der Padi usem Schaft use g'längt. Du het er üs la wähle: Ob mer vierschpännig oder sächsschpännig weuwe fahre. Vierschpännig isch gsi: Vier Zünftigi uf d'Toope (Dötzi, het me dennzumau gseit); sächsschpännig isch gsi: Sächsi uf ds Hingere. U no einisch bi-n-i der Dümmscht gsi. Wo die angere drei Giele sächsi hingerdüre usegläse hei, ha-n-i vierschpännig weuwe fahre. I ha's haut nit gwüßt. Der Leischt het eine nam angere uf ds Cheu gnoh, z'erscht der Mani, u het ihm sächs Heiligi hingeruf g'schwartet, daß es nume eso g'chuttet het. Dä het scho meh vo däm Vorässe g'ha u het's bchennt. Wo-n-er sini sächsi het ig'sacket gha, het er e güggurote Gring g'ha. Aber gseit het er nüt. Ke Ton het me ghört. Nachem Mani isch si Brüetsch, der Aeschi dra cho u drufabe der Aenggu. Jede het si Schmärz i der Hose verbisse u der rot Hübu vertunzt. Z'letscht no ig. Aber vieri uf d'Toope



si viu verflüechter gsi aus sächsi ufe Hosebode. Trotz auem Verbisse isch mer ds Gugewasser cho. U die ganzi Bande het grinset u mi verchüblet. Sogar der Oberleischt het g'schpöttlet: „Brieggisch? Tuet's der weh? So? Hättisch lieber sächsi hingeruf gha? Ja? Wart nume, was nid isch, cha no wärde!" Wo aber üsi Schmärze u ds Huronegeheul vo de angere Giele i der Klaß e chli nahglah hei, het er der Mani bim Ermu gnoh u gseit: „Du große Löu hesch no vieri uf d'Finger z'guet. Ds angere isch für ds Rouke gsi; itz chunt ersch no ds Pflüümele dra!" U vo neuem isch es losgange: Die drei angere je vieri uf d'Toope u-n-ig sächsi ufe Füdu. Wo-n-är äntlige, äntlige isch fertig gsi, het er üs no e großi Predig gha, bsunderbar mir, wiu i der jüngscht u der chlinscht bi gsi. Du het er üs „mit Verdacht entlasse", u mir si wieder jede i sis Schueuzimmer, aber mit „gemischte Gefüele". Zum Glück het mi Leischt nid gfragt, was gsi sigi. Er het scho gseh, das i gnue ha.

Am eufi, wo d'Tschaagge isch us gsi, hei die angere drei, der Mani, der Aeschi u der Aenggu keis Wort zue mer gseit. Aber nachecho si sie mer, u wo mer e chli vom Tschaaggehus si wäg gsi, het's zum zwöite Mau afah räble uf mi abe. Die drei Giele hei e hälli Wuet gha uf mi, wiu i so dumm g'laferet ha bim Oberleischt. Gäb wie-n-i dert g'chratzet, g'schtüpft, bisse u mi g'wehrt ha was i ha chönne, ha-n-i dert no einisch der Ranze vou Sch[illegible] überchoh, daß i fei e chly füürig Güeg im Eusis unge gseh ha. Ihr liebe Lüt, isch das nid e chli hert gsi, zweumau am glüche Haubtag derewäg ufe Ranze überchoh? Aber der T[illegible] ha no nid fertig gsi! Fortsetzung folgt.

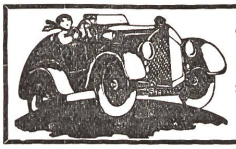
CIGARES WEBER
Ein Weber-Stumpen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —

Mme J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. Stand 58.81
Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
226

In Herren-Pension
mit sehr netter Gesellschaft sind einige Plätze frei geworden. Herren, die auf eine feine bürgerliche Küche, wie auf sorgfältige Bedienung Wert legen und sich in einer Pension auch sonst behaglich fühlen wollen, sind höflich gebeten, sich anzumelden oder einen Versuch zu machen. Zu Mittag stets Vorspeise und Dessert, ebenfalls wird zum Abendessen Dessert serviert. Die Preise der Mahlzeiten sind wie folgt: **Morgenessen Fr. 1.–, Mittagessen Fr. 2.50, Abendessen Fr. 1.50.** Bestens empfiehlt sich **Pension Julie Meyer, Bern,** Telephon Christ. 40 26, Speichergasse 8, III. Stock.

Im Spezialgeschäft hygienischer Artikel RECLA-BÜCHELI in Chur kaufen Sie billige 127
Gummiwaren
p. Dutz. 4-7 Fr., Frauendouchen usw - Katalog gratis verschlossen.

Café Restaurant Amthaus
WAISENHAUSSTRASSE 16 225
Prima Weine. Cardinal-Bier Fribourg. Stets gemütl. Jass-Partien.
Billard Es empfiehlt sich FR. HERREN-RIES. Billard



Älteste Chauffeurschule Bern
223
Kurse und Fahrunterricht jederzeit
S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58

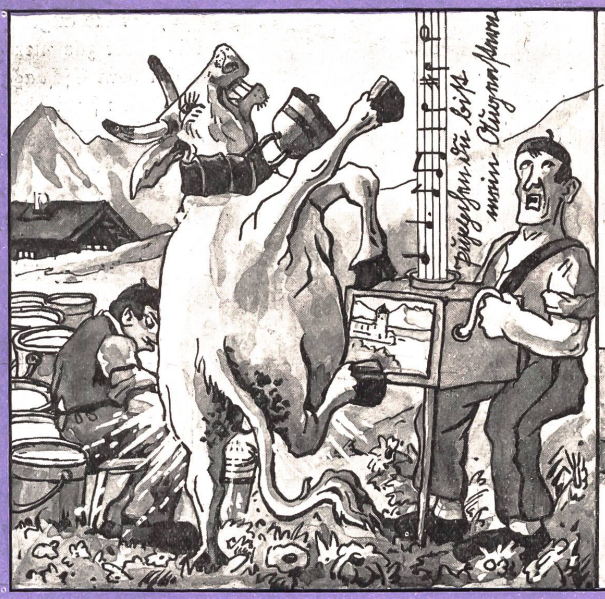
Aus aller Welt.

Presse-Nachrichten.

Zeichnung von H. Eggimann.

London. ag. (Havas). Der König von Afghanistan unternahm im englischen Unterseeboot L 22 eine Fahrt von Portsmouth nach Southampton. Er schoß auf ein Zielschiff 2 Torpedos, worauf das Schiff unterging. Die Königin verfolgte die Reise von einem Minenleger aus.

In den Rheinlanden darf die deutsche Vaterlandshymne nur von Negern gesungen werden, und zwar französisch.



Sletten (Steiermark). Dr. Berthold hat eine Kuh mit Musikbegleitung melken lassen. Das Versuchsobjekt reagierte durch ungewöhnliche Bewegung deutlich auf die neue Melkart. Es ergab sich dabei ein Mehrertrag von 6,5 % der bisherigen Milchmenge.

Wien. Johann Strauß-Theater: Was Nina Payne im großen Rahmen der Bühne zu bieten hatte, wirkte als vollständige Neuerung. Ihr Tanz ist die formreichste Bewegungskunst. Beine, Hände, Kopf tanzen alle ein Stück für sich und doch stimmt das Ganze zusammen. Getanzter Kontrapunkt.

Druck, Abonnementsannahme und Annoncenregie: Verbandsdruckerei A.-G. Bern. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: A. Bieber und H. Denz (Redaktionsschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 37, Bern (Telephon Administration Bollwerk 22.70; Postscheck Nr. III/466). — Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.— halbjährlich Fr. 2.50; Ausland: Fr. 8.— per Jahr. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80).